

Angela Merkel kann nichts anderes vertreten, als was im Schatten von solchen theologischen Lehren gewachsen ist.

EINMAL MEHR: DIE HYBRIS DER MODERNE

„Wir schaffen das!“ – Wer wagt es, den europäischen Völkern zu sagen, dass das nicht wahr ist? Dass es vielmehr ein Reflex ist auf den Hochmut, mit dem die europäischen Intellektuellen die Grenzen zwischen dem Göttlichen und Menschlichen verwischt und den unterstellten guten Willen der Menschheit vergötzt und den Völkern die Erlösung durch ihre Ideen versprochen haben? Wer wagt es, den Menschen offen zu sagen, dass die vielen Asylsuchenden unsere europäischen Sozialstaaten erschüttern und womöglich zu Fall bringen werden – dass daraus aber durch Gottes Gnade auch wieder Gutes werden kann?



Der lange Atem wahrhafter Hilfsbereitschaft? Oder kurze Begeisterung über den eigenen guten Willen?

Wir schaffen es nicht. Die Reformatoren machen uns Mut, uns zu diesem Unvermögen zu bekennen. Das heisst nicht, dass wir zynisch die Grenzen schliessen und die Nöte in anderen Ländern zu halten versuchen. Es heisst vielmehr, dass wir uns innerlich rüsten und wieder an

das erinnern, was Jesus mit Wort und Tat bezeugt hat: Wer sein Leben erhalten will, wird es verlieren. Wer aber sich selber verleugnet, sein Kreuz auf sich nimmt und seinen Leib als ein lebendiges Opfer hingibt, der gewinnt das Leben neu! Wenn der sozialstaatlich gesicherte Wohlstand ins Wanken gerät und es uns auferlegt wird, schmerzliche Verluste zu akzeptieren, sind wir neu gefordert, ob wir uns im Hader über diese menschlichen Enttäuschungen verstricken, oder ob wir zum Glauben an Gott finden.

Zu diesem Glauben gehört aber eine realistische Einschätzung aller Menschen. Weder wir Europäer noch die Asylsuchenden, die nun bei uns ihre neue Heimat finden möchten, sind unzerstörte Ebenbilder Gottes, von Natur aus gut und voll guten Willens, einander zu respektieren. Wir sind vielmehr alle Sünder. Und es ist darum entscheidend, dass wir festhalten an dem, was die europäischen Völker in leidvoll verwirrten Kämpfen gelernt haben: Wir müssen unterscheiden zwischen dem, was dem Kaiser, und dem, was Gott gehört. Wir sind deshalb nicht bereit, unter uns einem Islam Raum zu geben, der diese Unterscheidung nicht machen will. Wir sind im Gegenteil der Meinung, dass alle, die in der europäischen Kultur leben möchten, auch zur Kenntnis nehmen und respektieren müssen, aus welchen geistigen Wurzeln diese Kultur gewachsen ist. Das Kostbarste, das Europa hat, das helle Licht des Bibelwortes, das die Reformatoren neu entdeckt haben, dürfen wir all denen, die nun hier Zukunft und Hoffnung suchen, nicht vorenthalten. ●

Gesellschaft & Politik

Was ist „Israeltheologie“?

Das Alte Testament und der Nahostkonflikt

– von Gerhard Gronauer –

Buntes Herbstlaub lag am Boden. Ein Fischreiher stand am nebelüberspannten Weiher. Das Mühlrad klapperte am rauschenden Bach. Mitte Oktober 2015 befand ich mich in der Woltersburger Mühle bei Uelzen in Niedersachsen. Die an Wäldern, Wiesen und Weihern gelegene Tagungsstätte war Schauplatz der Konferenz „Palästina im christlich-jüdischen Dialog“. Als einer, der sich dem christlich-jüdischen Gespräch verpflichtet weiß, war ich bereit, mich der Thematik zu stellen. Allein die Namen der Referenten versprachen Spannung: Mit Mitri Raheb, Munther Isaac und Jamal Khadar waren drei palästinensische Theologen anwesend. Leider war kein offizieller Vertreter des christlich-jüdischen Dialogs als Redner geladen. Der Referent Rainer Stuhlmann verstand sich selbst als einer, der „zwischen den Stühlen“¹, also zwischen Juden und Palästinensern sitzt.



Gerhard Gronauer, Dr. theol., *1972, lebt als Pfarrer in Dinkelsbühl und ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter beim „Synagogenprojekt Bayern“ an der Augustana-Hochschule Neuendettelsau

Der ausgewogen urteilende Stuhlmann ist Studienleiter von Nes Ammin in Nordisrael. Und der Niederländer Dick Boer, der auch referierte, hatte sich zwar früher mit der „Theologie nach Auschwitz“ beschäftigt, galt aber mehr als linker Befreiungstheologe denn als Verfechter christlich-jüdischer Themen.

MESSER-INTIFADA

Während draußen die Blätter der Eichen im Wind raschelten, starrten die Teilnehmer auf ihre Smartphones und lasen von der neuen Gewalt in Jerusalem, der „Messer-Intifada“. Schon allein an den Kommentaren, die die Teilnehmer zu ihren Sitznachbarn raunten, erkannte ich, dass die meisten aus den Kreisen der Palästina-Solidarität kamen: In Jerusalem würden sich verzweifelte palästinensische Jugendliche zur Wehr setzen, die mangels echter Waffen nur mit Küchenbesteck auf ein brutales Besatzungsmilitär reagierten.

Ich sagte: Auch die andere Lesart sollte zur Kenntnis genommen werden. Israelis sahen in der „Messer-Intifada“ eine neue Stufe des weltweiten Dschihad: Junge Leute würden von Hasspredigern und in den sozialen Netzwerken dazu ermuntert,



Mitri Raheb (*1962)

Unterkunftshäuser in der Woltersburger Mühle

Juden zu töten, wo auch immer man sie fände, insbesondere in Jerusalem.

Die gleichen Ereignisse – zwei völlig gegensätzliche Deutungen. Das ist symptomatisch für fast alle Themen, die Israel und Palästina betreffen.

Trotz einseitiger Rednerwahl war die Intention der Tagungsveranstalter ehrenwert und verdiente Unterstützung: Die Vertreter der Palästina-Solidarität sollten mit den Befürwortern des christlich-jüdischen Dialogs ins Gespräch gebracht werden.

MITRI RAHEB



Der Star der Tagung war Mitri Raheb, lutherischer Pfarrer aus Bethlehem und Leiter verschiedener Einrichtungen. Er wurde 1988 in Marburg promoviert, und als ich selbst dort studierte, lernte ich noch Leute kennen, die seine Doktorarbeit abgetippt hatten, damit er ein druckfertiges Manuskript abgeben konnte.

Raheb ging mit der sogenannten „Israeltheologie“, wie sie in Deutschland vertreten werde, hart ins Gericht. Damit ist die Theologie des christlich-jüdischen Dialogs gemeint,

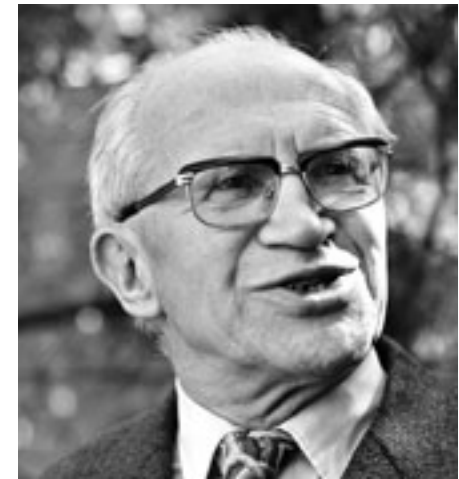
wie sie in den 1950er Jahren entstand und sich Ende der 1980er Jahre auf dem Höhepunkt befand. Sie würde die Palästinenser entrechten und die israelische Besatzung theologisch legitimieren.

DIE STEPPE WIRD BLÜHEN

Und ich musste Raheb zu einem gewissen Punkt Recht geben: In der Tat gab es renommierte Kirchenvertreter und Theologen, die vom Staat Israel so begeistert waren, dass sie den Aufbau der israelischen Nation seit 1948 mit den göttlichen Verheißungen, wie sie im Alten Testament brachten. Im erfolgreichen Ackerbau in der Scharon-Ebene sah Hermann Maas im Jahr 1950 eine Erfüllung von Jesaja 35 – „Die Steppe wird blühen“. Er verstand dies als ein „Präludium“ der messianischen Zeit, als eine Vorerfüllung endzeitlicher Ereignisse.²



Wenige Tage nach dem Sechstagekrieg 1967 verlas der Berliner Bischof Kurt Scharf eine Erklärung, in der der jüngste israelisch-arabische Waffengang als ein heilsgeschichtlich relevanter Kampf zwischen Gott und



Helmut Gollwitzer (1908-1993)

seinen Widersachern gedeutet wurde: Der Staat Israel sei derart „in die Absichten Gottes mit hineingenommen“, dass gelte: „Wer Israel auslöschen will, widersteht Gottes Verheißung und Willen.“ Ein anderer Israeltheologe, Helmut Gollwitzer, verband solche Überlegungen mit einer konkreten Bibelstelle, nämlich Sacharja 2, 12. Dort spricht der Herr Zebaoth zu Zion: „Wer euch antastet, der tastet meinen Augapfel an.“ Wer dieses alttestamentliche Prophetenwort in den 1960er Jahren anwendete, kündigte den Gegnern des Staates Israel Gottes Gericht an. Die Niederlage der arabischen Staaten 1967 wurde dann als Strafe Gottes, der Sieg der Israelis als ein göttliches Wunder betrachtet.

JUDÄA UND SAMARIA

Von solchen Deutungen herkommend, war es ein kleiner, aber rigoroser Schritt, auch die israelische Besetzung des Westjordanlandes und die Siedlungstätigkeit in einen heilsgeschichtlichen Kontext zu stellen. Das tat beispielsweise der im christlich-

Kurt Scharf (1902-1990)

jüdischen Dialog engagierte Rudolf Pfisterer im Jahr 1992, als er unter der Überschrift „Die besetzten Gebiete“ schrieb: „Von der Bibel her ist der Anspruch Israels auf Judäa und Samaria ohne jeden Zweifel legitim.“³ Im Hintergrund dieser Aussage standen die biblischen Grenzziehungen: von Dan im Norden bis nach Beerscheba im Süden (Richter 20, 1) und vom „großen Meer“ im Westen bis zum Jordan im Osten (4. Mose 34, 6-12).



Von links nach rechts: Dick Boer, Ulrich Duchrow, Munther Isaac und Mitri Raheb

Zudem sprachen die biblischen Prophetenbücher von einer Wiederherstellung des Landes in einer künftigen Heilszeit (z.B. Hesekiel 37). Kein Wunder, dass Friedrich Wilhelm Marquardt noch im Jahr 1996 die israelischen Besiedelungen der besetzten Gebiete als „neue messianische Verbindlichkeiten auch für politisches Handeln“ einordnete.⁴ Die etwas schwammige Formulierung konnte nicht darüber hinwegtäuschen, dass er die Siedlertätigkeit als Anfang der endzeitlichen Erlösung wertete.

ISRAELBEGRIFF

Aussagen dieser Art hatte Raheb im Kopf, als er in den 1990er Jahren anfang, die Israeltheologie anzuklagen, das Unrecht an den Palästinensern zu legitimieren.

In dieser Anklage war sich der Bethlehemer Pfarrer bis zur Stunde treu geblieben. Er konnte oder wollte nicht wahrnehmen, dass es diese Israeltheologie so gar nicht mehr gab. Insofern damit eine Theologie gemeint ist, die die Impulse des christlich-jüdischen Gesprächs aufnimmt, besteht sie natürlich fort. „Israel“ als theologischer Ausdruck meint die weltweite Judentum als das erst erwählte, biblische Gottesvolk, meint Menschen und nicht irdische Institutionen. Der theologische Israelbegriff hat mit dem gleichnamigen Staat im Nahen Osten nur insoweit etwas zu tun, als er Millionen von Juden eine Zufluchtsstätte im historischen Land der Bibel ermöglicht.

Derzeit gibt es in Landeskirchen und an theologischen Fakultäten aber nirgends eine Staat-Israel-Theologie, die die besagte politische Entität religiös überhöhen oder dessen Politik theologisch sanktionieren würde. Der christlich-jüdische Dialog weiß hier klar zu differenzieren, wie es die kirchliche Orientierungshilfe „Gelobtes Land“ erneut 2012 deutlich gemacht hat.⁵

PALÄSTINENSISCHE CHRISTEN

In der theologischen Landschaft tat sich seit Ende der 1980er Jahre etwas Entscheidendes: Die palästinensischen Christen mischten sich selber in die Debatte ein und waren nicht mehr nur Objekte karitativer Fürsorge. Sie erzählten, dass und wie sie unter israelischer Besatzung litten. Ihrer Bitte an die westlichen Theologen, der israelischen Regierung keine theologische Schützenhilfe zu leisten, war Gehör geschenkt worden.

den. Pfisterer und Marquardt hatten das nur nicht wahrhaben wollen.

Trotzdem beklagten Raheb und seine Mitstreiter noch im Oktober 2015, die in Deutschland betriebene Theologie würde das israelische „Unrechtsregime“ stützen. Warum registrierten sie nicht die Veränderungen innerhalb der Israeltheologie?

WEIHNACHTEN IN BETHLEHEM



Man könnte einwenden, es gebe ja genügend Christen, besonders im pietistisch-evangelikalen Bereich, die nach wie vor den Staat Israel als eine heilsgeschichtliche Größe, als eine Erfüllung alttestamentlicher Verheißungen ansehen würden. Wenn Evangelikale eine eindeutige Staat-Israel-Theologie vertreten, meist unter endzeitlichem Vorzeichen, werden sie in der Literatur als „christliche Zionisten“ bezeichnet. Diese Theologie wird aber seit 25 Jahren in allen kirchlichen Verlautbarungen zum Thema als unzutreffend und konfliktverschärfend zurückgewiesen.

Das wissen die Palästinenser. Trotzdem beharren sie auf ihrer Anklage, auch in der Woltersburger Mühle. Selbst an Rainer Stuhlmann, der sich einfühlend in die Situation der Palästinenser hineinversetzte, ließen die palästinensischen Tagungsteilnehmer nichts Gutes. Und

das nur, weil er ihre Sicht nicht völlig teilte, sondern die Wahrnehmung von Juden innerhalb und außerhalb des Staates Israel in die Diskussion einbrachte.

CHRISTLICH-JÜDISCHER DIALOG

Den Palästinensern, die ich auf der Tagung erlebte, ging es nicht nur um die Zurückweisung einer tatsächlich falschen Staat-Israel-Theologie. Sie zogen grundsätzlich die Ergebnisse des christlich-jüdischen Dialogs in Zweifel. Sie wollten nicht, dass wir die Empfindungen von Juden zur Sprache brächten. „Wenn wir das hören möchten, können wir mit den Israelis vor Ort sprechen,“ sagte Raheb, „dafür brauchen wir nicht nach Deutschland zu reisen.“ Sie wichen hartnäckig einer Definition von „Besatzung“ aus, sodass der Eindruck nicht ausgeräumt werden konnte, sie würden die israelische Existenz an sich für Unrecht halten. Sie wollten nicht, dass wir über den wachsenden Antisemitismus in der Welt redeten. „Der Antisemitismus-Vorwurf dient vor allem dazu, die Kritiker des Staates Israel zum Schweigen zu bringen“, urteilte Raheb. Und fügte – fast drohend – hinzu: „Die Flüchtlinge in Deutschland werden die öffentliche Meinung zugunsten der Palästinenser verändern.“

Übrigens: Auf der gesamten Tagung wurde mit keinem Wort erwähnt, wie islamische Organisationen, arabische Nachbarstaaten und der Iran auf den aktuellen Nahostkonflikt einwirkten. Das ganze Szenario bestand nur aus dem Staat

Weihnachten in Bethlehem

Die Kritiker des Staates Israel zum Schweigen bringen

Israel und seine westlichen Verbündeten sowie dem unterdrückten palästinensischen Volk.

Das Verschweigen der islamischen Seite wurde auch deutlich, als die alttestamentliche Theologie zum Thema wurde. Der sympathische Palästinenser Munther Isaac trug aus seiner Doktorarbeit vor.⁶ Das Land sei dem Volk Israel nicht bedingungslos verheißen, sondern an den Gehorsam und an der Ausübung von Gerechtigkeit gebunden. Ungehorsam ziehe den Verlust des Landes nach sich (Jes 5, 1-7). Jesus habe das im Neuen Testament bestätigt, indem er sagte: „Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Land besitzen“ (Mt 5, 5).

DAS ALTE TESTAMENT NICHT POLITISCH MISSBRAUCHEN

Da aber der islamistische Dschihadismus ausgeklammert wurde, da die Palästinenser Gerechtigkeit und Sanftmut für sich in Anspruch nahmen, standen solche Sätze als einseitige Anklage an den Staat Israel im Raum. Und das war mein Problem mit dieser Form der „heilsgeschichtlichen“ Theologie. Sollte der Staat Israel wirklich einmal in seiner Existenz gefährdet sein oder sogar zerstört werden, würde verlautbart werden: Die Juden seien selber schuld. Weil sie keine Gerechtigkeit übten, hätte Gott ihnen das Land wieder

weggenommen. Inzwischen hatten auch palästinensische Theologen herausbekommen, wie sie das Alte Testament für sich nutzen konnten.

Angesichts der Gefahr, dass sich im israelisch-palästinensischen Konflikt jeder das aus der Bibel herausucht, was ihm in die Argumentation hineinpasst, ist äußerste Vorsicht angebracht. Das bedeutet nicht, dass theologische Überlegungen für mich keine Rolle mehr spielen. Die biblisch-prophetische Gerechtigkeitsforderung ist nach wie vor genauso gültig wie die göttliche Zusage, dass die Juden guten Gewissens im Heiligen Land wohnen dürfen.

Das Alte Testament sollte nicht dazu gebraucht werden, das Selbstbestimmungsrecht der Palästinenser zu negieren. Die Bibel sollte aber auch nicht dazu herangezogen werden, die Existenz des Staates Israel und das Leben von Juden im Nahen Osten als etwas Unrechtes darzustellen. Daneben müssen wir anerkennen, dass es in den aktuellen Debatten Fragen gibt, auf die die Bibel keine Antworten liefert. Dazu gehören z.B. alle Unklarheiten, die die Auslegung des Völkerrechts betreffen. Die oft unterschiedlichen Positionen der Vereinten Nationen und der israelischen Regierung zeigen, dass das Völkerrecht keine objektive, eindeutige Größe ist. Darüber müsste man einfach mal offen und fair diskutieren. ●

1) So sein Buchtitel: Zwischen den Stühlen. Alltagsnotizen eines Christen in Israel und Palästina. Neukirchen-Vluyn 2015. 2) Dies und weitere Zitate und Paraphrasierungen sind nachgewiesen bei: Gerhard Gronauer: Der Staat Israel im westdeutschen Protestantismus. Wahrnehmungen in Kirche und Publizistik von 1948 bis 1972 (A-KIZ.B57). Göttingen 2013. 3) Rudolf Pfisterer: Israel oder Palästina? Perspektiven aus Bibel und Geschichte. Wuppertal/Zürich 1992. S. 149. 4) Friedrich Wilhelm Marquardt: Was dürfen wir hoffen, wenn wir hoffen dürften? Eine Eschatologie, Bd. 3, Gütersloh 1996. S. 384. 5) Siehe EKD/UEK/VELKD (Hg.): Gelobtes Land? Land und Staat Israel in der Diskussion – Eine Orientierungshilfe. Gütersloh 2012. 6) Munther Isaac: From Land to Lands, from Eden to the Renewed Earth. A Christ Centered Biblical Theology of the Promised Land. Carlisle 2015.

Kultur

Georg Friedrich Händel und das Alte Testament

— ● —
— von Matthias Heesch —

Theologen lieben die Musik – manche wenigstens. Das Thema Musik und wie man sich zu ihr stellen soll, begegnet seit der Reformation: Luther hat vielbeachtete Lieddichtungen und auch einige eigene Kompositionen hinterlassen. Mit Johannes Walter hat er einen der bedeutenden Komponisten seiner Zeit gefördert. Dabei begegnet von Anfang an eine gewisse konfessionelle Weitherzigkeit: Der von Luther gleichfalls sehr geschätzte Ludwig Senfl blieb als Kapellmeister in Augsburg und München katholisch. Die Musik stellt gegenüber der Theologie eine eigene Welt dar, was vor allem die Reformierten betont haben, und bleibt ihr doch zugeordnet, was für die lutherische Seite ein wesentliches Anliegen war.

Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion,
Gesellschaft und Kultur

Wir sind Maria - Streit um das Alte Testament



Heft 4 / 2015

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
<http://www.gesellschaft-fuer-mission.de>

Weitere Artikel stehen unter <http://confessio-augustana.info>
zum Herunterladen bereit.

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
Missionsstraße 3
91564 Neuendettelsau
Tel.: 09874-68934-0
E-Mail.: info@freimund-verlag.de